

Rande des Sees hinläuft und von dessen Wellen bespült wird, so gibt sie sich in ihrer Construction und in ihren Ausbesserungen als eine Arbeit des 13. oder 14. Jahrhunderts und wohl noch früherer Zeit zu erkennen. Wenn auch das Fundament dieser Mauer, das an mehreren Stellen zu Tage tritt, theilweise demjenigen römischer Mauern sehr ähnlich ist, so müssen wir dennoch gestehen, dass jetzt noch zur Beantwortung der Frage, welchen Raum die Festungswerke eingeschlossen haben, uns jeder sichere Anhaltspunkt abgeht, und dass wir uns von der Form und Beschaffenheit der *Castra Arbor Felix* keinen Begriff machen können.« Seit der Abfassung obiger Zeilen hat Herr P. Immler sich um die Ermittlung der Festungswerke des römischen Arbon bemüht und nachgewiesen, dass auch der Glockenthurm *B* in seinem Unterbau römisch ist, und dass ohne allen Zweifel nach fast gänzlicher Zerstörung des Glocken- und Schlossturmes *A*, die beide ganz gleiche Dimensionen hatten, der letztere aus dem Material des ersten wieder hergestellt worden sei. (Siehe Taf. III. Fig. 2.)

Den Rest einer römischen Mauer sah Herr Immler im Jahr 1863 auf dem Gottesacker östlich von der Kirche ausgraben. *C*.

Was die oben erwähnte auf der Nordwestseite des Ortes dem See entlang hinlaufende Mauer *D* betrifft, so ist Herr Immler entschieden der Meinung, dass die sich über den Seespiegel nur wenig erhebenden Reste einer alten 8' dicken Mauer, auf welche die neue Stadtmauer aufgesetzt ist, als römische Arbeit zu betrachten seien, da das Füllwerk — die Bekleidung ist überall verschwunden — demjenigen der anderen römischen Festungsmauern in der Schweiz vollkommen ähnlich sieht. — Nach dieser Ansicht würde sich *Arbor Felix* von den Castellen der Ostschweiz dadurch unterscheiden, dass es nicht ein nach der gewöhnlichen rechteckigen *Castr*-form angelegtes Festungswerk, sondern, wie sich aus der Entfernung des Thurmes *B* von der äussersten Ecke der Ringmauer und aus dem Charakter dieser letztern ergibt, als ein mit Mauern und Thürmen umzogener Waffenplatz zu betrachten wäre. Innerhalb der Ringmauer befand sich ein kleiner Hafen *E*, in welchem einige zur Bodenseeflotte gehörigen Kriegsbarken ¹⁾ stationirt gewesen sein mögen, und der dem Handel und Verkehr der Bewohner des Ortes zu Statten kam. Der jetzige Weiher ist ohne Zweifel ein Ueberrest des ehemaligen Bassins. Der Zugang zu demselben bei *F* heisst gegenwärtig noch *Seethor*. Die Annäherung zur Ringmauer von der Seite des Sees her war durch eine Reihe grosser in den See gesenkter Steine erschwert. Das *Prätorium* stand in geeignetster Lage auf der die Landspitze und den See dominirenden Anhöhe bei *A*. Da der Lauf der Umfassungsmauern auf der Landseite noch nicht ermittelt ist, kann die Bestimmung des Thurmes *B* und seine Stellung zu den Befestigungswerken des Ortes nicht angegeben werden.

Berschis. Dieses Dörfchen liegt am Fusse eines aus dem Gebirge, das die Nordwand des Walenseethales bildet, hervortretenden Felskammes, auf dessen Gipfel die uralte *St. Georgenkapelle* steht. Auf die Höhe dieses Rückens gelangt man von dem genannten Orte aus, zwischen *Castiels* und *Colerina* hindurch, auf gut angelegtem, altem Strässchen. Das schmale Plateau erstreckt sich von SO. nach NW. in einer Länge von 650', misst, wo es sich an's Gebirge anlehnt, 180' in der Breite, verengert sich aber auf 50—60'. Gegen Südwest fällt der Hügel ziemlich senkrecht ins Thal ab, gegen Ost und

¹⁾ Numerus *barcariorum Brecentiae*. Not. Imp.